

Abonnementpreise:
Im ganzen deutschen Reiche:
Jährlich . . . 18 Mark. Außerhalb des deutschen
Reiches tritt Post- und
Stempelzuschlag hinzu.
½ Jährlich: 4 Mark 50 Pf.
Einzelne Nummern: 10 Pf.

Insetatenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Petitsseite 20 Pf.
Unter „Singsende“ die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernata 50 % Aufschlag.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Abends für den folgenden Tag.

Amtlicher Theil.

Dresden, 16. Juni. Se. Majestät der König habe dem Secondlieutenant Grafen von Nag im Garde-Reiter-Regiment die Erlaubnis zur Anlegung des derselben verliehenen Ritterkreuzes I. Klasse des Großherzoglich Badischen Ordens vom Bärtinger Löwen Allgemeinste zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.**Übersicht:**

Telegraphische Nachrichten. (Grenzboten.)
Zeitungsgeschichte. (Berlin, Kiel, Coblenz, Budapest, Paris, London, St. Petersburg, Belgrad, Washington, New-York.)
Dresdner Nachrichten.
Provinzialnachrichten. (Leipzig, Grimma, Gelenau, Auerbach, Oederan.)
Bermischtes.
Statistik und Volkswirtschaft.
Sächsische Bäder.
Feuilleton.
Tageskalender.
Notizen.
Beilage.
Reichstagsverhandlungen. (Sitzung vom 16. Juni.)
Zur ägyptischen Lage.
Dresdner Nachrichten.
Statistik und Volkswirtschaft.
Notizen.
Telegraphische Witterungsberichte.
Vorlesungen.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, Freitag, 16. Juni, Abends. (W. T. B.) Der Fürst von Bulgarien stellte gestern dem Minister des Äußeren, Grafen Kalnoy, und heute dem deutschen Botschafter, Prinzen Menz, einen Besuch ab und empfing am Nachmittag deren Gegenbesuch. Am Sonntag wird der Fürst die Weiterreise nach Sofia antreten.

Hag, Freitag, 16. Juni. (W. T. B.) Das Kriegsschiff „Ranier“ vom holländischen Mittelmeergeschwader hat Oderre erhalten, unmittelbar nach seiner Ankunft in Malta zum Schutz der holländischen Staatsangehörigen nach Ägypten abzugehen.

London, Sonnabend, 17. Juni. (Tel. d. Dresden. Journ.) Die „Times“ melden aus Konstantinopel von gestern, daß die Pforte nicht beabsichtigte, Truppen nach Ägypten zu entsenden. Als neuer türkischer Commisar werde wahrscheinlich Muhtar Pascha nach Ägypten gesandt werden.

St. Petersburg, Freitag, 16. Juni. (W. T. B.) Auch das heute ausgegebene Bulletin konstatiert, daß das Gefüden der Kaiserin und der neugeborenen Großfürstin ein durchaus normales und befriedigendes ist.

St. Petersburg, Sonnabend, 17. Juni. (Tel. d. Dresden. Journ.) Ein kaiserlicher Uras erneut Blangali zum Gehilfen des Ministers des Innern unter Verleihung des Ranges als Geh. Rath.

St. Petersburg, Sonnabend, 17. Juni. (Tel. d. Dresden. Journ.) Dem „Journal de St. Petersburg“ zufolge hat Russland analoge Dispositionen wie die übrigen Mächte zum Schutz der Consuln und der russischen Staatsangehörigen durch Entsendung von Kriegsschiffen in die ägyptischen Gewässer getroffen. Sollte eine Landung türkischer Truppen erforderlich sein, so würde sie

unter der Controle der Mächte und für bestimmte Dauer stattfinden. Eine Konferenz sei unvermeidlich; sie müsse aber ausschließlich die ägyptischen Angelegenheiten behandeln.

Dresden, 17. Juni.

In einer Bierhalle wurde am vergangenen Dienstag in Wien eine neue Partei gegründet, die deutsche Volkspartei. Neue Parteien werden gewöhnlich mit vieler Wärme empfohlen, und es kann daher nicht überraschen, wenn die neue „bei Volz“ gegründete Partei namentlich in der „Wiener Abg. Blg.“ eine bereite Vorbedenken findet. Für uns, die wir den Dingen in Österreich rein objektiv gegenüber stehen, wird es weit wichtiger sein, die Art der fernern Belehrung der neuen Partei an dem politischen Leben Österreichs zu verfolgen; das Programm aber kann man als einen Beweis ihres guten Willens dankbar in Empfang nehmen. Nach diesem Programm ist es jedoch schwer, über die Ziele der Partei ein klares Bild zu erhalten, da dasselbe in mehreren der wichtigsten Punkte mit der Politik der vereinigten Linien übereinstimmt. Ein Hauptpunkt ist die „Anerkennung der deutschen Staatsprägung auf allen Gebieten, wo das Staatsleben es gebietserfordert.“ Weitere Postulat sind: Abhaltung der Interessensvertretung, freistimmen Verhältnis, ausgedehnte Prechtheit, endlich die Herbeiführung von Zuständen, welche es ermöglichen, daß die Deutschen nicht an die Wand gedrückt werden, sondern die natürliche Superiorität im Reiche erlangen können.“ So liegt eine in der „Wiener Abg. Blg.“ erschienenes Programmblatt. Allein abgesehen davon, daß Vieles von Dem, was jenes Programm will, nicht neu, sondern eine Reihe der schwierigsten Fragen durch geschickte Wendungen zu erledigen versucht, kann erscheinen, es fraglich, ob die Gründer der Partei durch ein, eine breitere Vertretung von Individualitäten ermöglichtes Wahlrecht, von der Illusion, durch eine Erweiterung des Wahlrechts eine gesicherte Stellung des deutschen Elements zu erwarten, müßte man wenigstens durch die Vergangenheit bereits hinzurechnen kann. Tiefendemnert heute anläßlich dieses Programmpunktes der Verfasser eines in den „Grenzboten“ unter dem Titel „Neue Parteidbildung in Österreich“ erschienenen Artikels:

Gießra vertrat seinerzeit den Kaiser die Nationen Österreichs durch die Freiheit zu verbünden; darauf erhofft aus Böhmen die Antwort: Lieber die russische Raut als die deutsche Freiheit. Das war indessen nur Redensart, man möchte von den gewohnten Freiheiten Gebrauch in dem erbitterten Kampfe gegen Jeni, welchen die Freiheiten zu danken waren. Und der Biederlehr dieser Gefecht soll durch Ausdehnung des Wahlrechts vorgegeben werden! Darüber nach all den Erfahrungen noch reden zu müssen! Gewiß nimmt sich der Bank, ob erst bei zehn oder schon bei fünf Goldern Steuer politischer Verstand und Betruenwürdigkeit beginne, posthast aus, aber mit dergleichen Waffen muß gefämpft werden, weil Niemand zu befehlen weiß, daß das allgemeine Stimmrecht, wenn für irgend ein Land, für Österreich nicht geeignet ist. Doch hier müssen nun einmal alle Medicamente, welche anderswo ausgeholt werden sind, am eignen Leibe probirt, und es muß und tödlich darum geworden sein, bevor wir einzehen, daß Österreich eben ein besonderes Individuum ist. An der allgemeinen Schnupf- und der allgemeinen Wehrpflicht würgen wir noch und wollen des Decorum halber nicht gestehen,

doch wir sie nicht vertragen können, jetzt daß allgemeine Wahlrecht obendrein — Gott siehe uns bei! Eine Bevölkerung von so mannhaltigem und grobtheils so niedrigem Bildungsgrade, ganze Länder, die dem Kommando der Warter folgen, Bevölkerung, so groß wie Fürstentümern, die von einem großen Herren völlig abhängig sind, dann wieder eine Parteidorganisation, deren Mechanismus von einzelnen Centren aus geleitet wird! Und da hinein treten die Herren mit der Phrasie, „das Volk solle zum Herrn der eigenen Geschichte gemacht werden“, davon erwarten sie eine freiheitige und vornehmliche Vertretung! Welcherlei Untergrundanlagen auch dabei im Spiele gewesen sein mögen: Schmerling kannte sein Vaterland besser, da er die jetzt so überlebendes Interessensvertretung kannte, und es war von Uebel, daß er nicht vollends die constitutionelle Schablone bei Seite war. Der vortreffliche Held des vulgären Liberalismus wäre er dann freilich nicht geworden. In der Verfassung von 1861 lagen aber ganz gewunde Gedanken, man brauchte sie nur aus der Umhüllung und Verschlüpfung mit den herkömmlichen Ballot zu lösen und consequent fortzubilden. Doch scheint der Zeitpunkt nicht gekommen zu sein, um weiteren Kreisen begreiflich machen zu können, daß nicht eine ständige Vertretung an und für sich liberal sei in einem Lande, in welchem trotz Alledem die sündliche Gliederung fortbesteht, sondern daß nur die einstige Vertheilung der Gerichte den thatächlichen Verhältnissen nicht mehr entsprach; aber kommen wird er, wenn auch die Segnungen des allgemeinen Stimmrechts durchgelöst und der Staat dabei nicht aus den Fugen gegangen sein wird. Wie vereint die Institution für die ungenügende Ausbildung derselben bühnen mußte, so gegenwärtig die Personen für die Institution. Diejenige Zeitung, welche noch den verschiedensten mislungenen Versuchen, Beachtung zu finden, sich jetzt als offizielles Organ der neuen Partei giebt, spielt die eigentlichsten Fehler gegen jedes Zugeständnis an das letztere wehren, und daß es ihnen naturgemäß schwer wird, die Lage im Großen unparteiisch aufzulösen; und vollends ungünstig ist die vorherliche Thatigkeit des Abg. Herbst, welcher, obwohl Wiener von Geburt, als ehemaliger Prager Professor und Gewählter eines böhmischen Bezirks, die Führungskraft der deutschen Partei in jenem Lande an sich gerissen hat. Aber daß ebenso die ganze Verhältnispartei sich von ihm leiten ließ die langen Jahre hindurch, nochdem sie hundert Mal sich von seinen Charakterengesetzen überzeugen konnte und oft genug überzeugt hat, daß durch nicht die Deutschnahmen verantwortlich gemacht werden.

Man wird zugestehen, daß es der Verfasser des erwähnten Artikels, an jächtlichen Argumenten zur Vergründung seiner Meinung nicht fehlen läßt. Die Schäden Österreichs werden nicht durch den Parlementarismus und liberale Rechte nach bekannten Maßstaben allein geheilt; der neuen Partei gegenüber wird es jedenfalls zweckmäßig sein, ihre Thesen abzuwarten. Österreich braucht zunächst große Staatsmänner und es muß sich zeigen, ob die neue Partei solche in sich schließt.

Tagesgeschichte.

* Berlin, 16. Juni. Se. Majestät der Kaiser hatte die Absicht, heute Vormittag zur Besichtigung des Regiments der Gardes-du-Corps und des Gardehuzarenregiments sich nach Potsdam zu begeben. Wegen

der ungünstigen Witterung ist dies Vorhaben aber wieder aufgegeben worden. — Der Bundesrat ist wie der Ausschuß desselben für Rechnungsweisen halten heute Sitzungen. — Der Staatssekretär a. D. Herzog, der eine Reise um die Erde gemacht hat, geht in den nächsten Tagen nach Berlin zurückzukehren. — Die „Rödd. Abg. Blg.“ bringt anlässlich des Scheiterns der Monopolvorlage einen längeren Artikel und äußert sich über die Ziele des Reichskanzlers. Sie bemerkt, der Reichskanzler habe schon angekündigt, daß der Vertrag gemacht werde, dem Ziele einer Steuerreform durch andere Mittel näher zu treten. Der Reichskanzler hat bereits am 12. d. M. in Aussicht gestellt, daß der Vertrag werde gemacht werden, diejenigen Beteile durch andere Mittel näher zu treten. Welche Mittel dies sein werden, darüber werden zunächst die verbündeten Regierungen sich untereinander zu verständigen haben, nachdem das Tabakmonopol durch den vorliegenden Reichstagbeschluss von der Konkurrenz ausgeschlossen ist. Vor der Regierungen dieser Verbündung näher treten können, muß notwendig die Unterlassungskündige des preußischen Landtages von diesem Frühjahr gut gemacht und die Bedürfnisfrage klargestellt werden. So lange das nicht geschehen ist, haben wir überhaupt Vorschläge der verbündeten Regierungen zur Eröffnung anderweitiger Einnahmequellen nicht zu erwarten. Dem preußischen Landtag und zunächst den preußischen Wählern zum Landtag wird die Aufgabe obliegen, die Frage klar zu stellen, ob das in Preußen bestehende System der direkten Steuern mit seinen Härten für die untersten Stufen beizubehalten ist oder nicht, und ob die Kommunen und Kreise in der Regel sind, daß sie der Erleichterung bedürfen. Der Artikel schließt wie folgt: „Alle preußischen Kreise, welche ein Interesse daran haben, bei den bevorstehenden Landtagssitzungen die Reform zu fordern, den Druck der Steueregregationen zu mindern, die Communen und Kreise zu unterstützen, werden sich daher sagen müssen, daß sie von der Wahl liberaler Abgeordneten nichts zu erwarten haben, da auch der Gemäßigteste unter ihnen, Herr v. Bemmisch, in dieser Richtung jede Abhilfe des Rothandes verlangt, daß Bedürfnis besteht und jede Reform auf Jahre hinaus ins Ungewisse verweist.“ — Die „Rödd. Abg. Blg.“ schreibt: „Diese Blätter bringen, seinem angeblichen Wortlaute nach, den neuen russischen Zolllist, welcher mit dem 1./13. Juli in Kraft zu treten bestimmt sein soll. Da die betreffenden Verhandlungen in St. Petersburg geheim gehalten werden, vermögen wir den Ansprüche, welche die russischen Blätter auf die absolute Nichtigkeit und Vollständigkeit des von ihnen veröffentlichten Tarifs einzuhören, nicht unbedingt Glauben zu schenken. Räumlich vermissen wir in der Auszählung die Tarifverhandlungen, welche noch früher von St. Petersburg aus verbreiteten Nachrichten bei einer Mehrzahl von Positionen gleichzeitig eintreten sollten. Eine durchgehende Unrichtigkeit ergiebt sich aus dem veröffentlichten Tarif schon insofern, als bei der Vergleichung der gegenwärtigen Holläse mit den beabsichtigten neuen Sagen durchweg die gegenwärtigen Sagen ohne Berücksichtigung des dieselben außerdem noch treffenden 10 pro. Zollzuschlags zu Grunde gelegt sind. Wir möchten deshalb doch davor warnen, die betreffenden Veröffentlichungen dieser Blätter als authentisch anzusehen, und vielleicht den Rath erheben, die voransichtlich binnen nächster Zeit veröffentlichten ordnungsmäßigen Veröffentlichungen abzuwarten. — In neuerer Zeit wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß geschäftliche Beziehungen zu Genf, obwohl diese Stadt im Allgemeinen ein sehr solder Geschäftsspiel ist, doch nur mit einer gewissen Vorsicht anzuhaltende sind. Räumlich wird es als unvorhinklich bezeichnet, Bestellungen dahin auszuführen, ohne die betreffenden Häuser genau zu kennen. Es vergeht fast keine Woche, wo nicht an das dortige deutsche

„Weshalb?“ fragt bewegt der Rector. „Der gleiche Gelübde oder Vorsicht sind ja oft eingebüdet. Rater, mein armes Kind.“

Aber das junge Mädchen konnte nur mit ihren Thränen antworten. „Ich weiß, daß ich dies kaum loslassen kann, Herr Rector — heute schon — ja, ich weiß es. Mein trauriges Geheimnis geht mit mir.“

Jetzt mischte sich die Rectorin in das Gespräch.

„Solche Vorgänge sind unerhört,“ sagte sie schärfer,

„Ihre Tante, die Frau Scott, hat sich da einer ganz

seitlichen Handlung schuldig gemacht, indem sie durch

einen schändlichen Geistlichen ein junges Mädchen empfohlen sich, das sich für eine Gouvernante ans-

gab, während Geheimnisse der ehrenwürdigsten Art seine Vergangenheit bedekten. In unserem Hause könne Sie, wie Ihnen das selbst vorwiegend, auf keinen Fall bleiben. Am besten wird es sein, wenn sich die Trennung möglichst vollzieht.“

Anno neigte den Kopf. „Ich geh,“ antwortete sie leise.

Aber der Rector legte sich auch hier wieder ins

Mittel. „Noch nicht gleich,“ sagte er ruhig. „Ich habe wahrlich keine Lust, den Deutzen Stoff für ihre

Klassenschichten zu liefern. Fräulein Wildener mag ihrer Funktionen als Gouvernante meinetwegen heute

sich erhoben werden, das lämmert mich nicht, ich bitte Sie nur, in meinem Hause bis zum 1. September

zu bleiben und sich während dieser Zeit eine andere

Stellung zu suchen. Gott weiß, wie tief mich diese

ganze Angelegenheit betrübt.“

Vor den Blicken der Rectorin mochten plötzlich

Wisionen von Vierteljährsgeschenken und Extravergütungen für kost und Logis entstanden sein, sie bemühte sich,

ein reines hochherziges Werk, selbst das Eingeständnis eines begangenen Fehlers würde mich in dieser Liebeszeugung nicht betrügen können.“

Er wollte das Zimmer verlassen, als sich plötzlich von draußen die Thür öffnete und Die, von der Alte sprachen, hereintrat. Anna's Blicke sahen mit ziemlichem Erstaunen von Einem zum Andern — was ging hier vor?

Otto näherte sich ihr mit ausgestreckter Hand. „Sie kommen zur rechten Stunde, Fräulein Wildener,“ sagte er herzlich. „Es ist gegen Sie ein Complot ins Werk gesetzt worden, eine abscheuliche Verleumdung, die nur von Ihnen selbst entkräften werden kann. Bitte, Miss Prodder, wie heißt doch Ihre gefällige Berichtsstatterin, damit Fräulein Anna erhört, wer gegen sie conspiert?“

Seine Stimme bebte, er wechselte unwillkürlich die Farbe. „Alles, was er sagt, klängt hostig und überstürzt. „Bitte, Miss Prodder,“ wiederholte er.

Die Engländerin sah zur Seite. „Fräulein Wildener kennt die Dame durchaus nicht“, versepste sie lächelnd. „Aber der Beweis einer Lüge ist gegen Sie durch diesen Brief wohl auf alle Fälle schon erbracht; Fräulein Wildener hat hier im Hause ihre Eltern mehrfach für tot ausgegeben, obwohl beide in Hamburg noch heute leben, freilich von der Tochter auf immer getrennt. Diese Dame ist keine Waise, wie sie behauptet, sondern eine Verstohlene —, ich finde darin doch einzigen Unterschied.“

„Nicht wahr, Papa,“ fügte sie hinzu, „so ist es am besten?“

Der Rector erhob sich. „Mache das wie Du willst, Mutter. Wer an einer moralischen Hinrichtung Vergnügen findet, der vollziehe dieselbe — nur ich möchte damit verschont bleiben. Anna Wildener ist

nur um Fräulein Wildener's Antwort, nicht aber um Ihre Ansicht von der Sache. Keinesfalls darf in meinem Hause eine Dame mit derartiger Rücksichtslosigkeit behandelt werden.“

Er ergriff beide Hände des erschrockten, verwirrten kleinen Mädchens und erzählte in gedämpfter Kürze das Hauptstückliche Dessen, was jener Brief enthielt. „Und nun, mein liebes Fräulein“, schloß er, „nun sagen Sie uns, weshalb Sie damals das Haus Ihrer Verwandten verliehen, und wo Sie während zweier Jahre lebten. Ein Wort von Ihnen wird, wie ich überzeugt bin, den albernen Verdacht von etwas Geschimpftem gleich zerstreuen.“

Anna schaute ihn an, sie führte, ehe er es verhindern konnte, die Hand des alten Mannes an ihre Lippen. „Mein Leben verbirgt keinen Schimpf,“ antwortete sie mit bebender Stimme, „doch um deswils ich erblühen müßte. O ich danke Ihnen, daß Sie an mich glaubten, Mr. Rector, ich danke Ihnen aus Herzensgrund.“

„Gottlob!“ rief Otto. „Gottlob!“

Der alte Herr hielt beide Hände des bleichen zitternden Mädchens. „So sagen Sie uns, oder vielleicht nur meiner Frau und Miss Prodder, wo Sie während jener Zeit leben, liebes Fräulein. Eine kurze Andeutung genügt in diesem Falle!“

Anna schaute den Kopf, ein Zug der tiefsten inwissen Trost umhüllte ihre feinen Lippen. „Ich kann diese Antwort nicht geben, Herr Rector,“ versepste sie, „es ist unmöglich. Wäre mein Schicksal sein, welches es wolle, ich muß schweigen.“

„Ach!“ flüsterte Miss Prodder, „oh — ich wußte es.“

Insatzannahme auswählen:
Leipzig: Fr. Brundstetter, Commissionär des Dresdner Journals;
Hamburg-Berlin-Wien-Lausanne-Basel-Frankfurt a. M.: Hausselstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Franz-Potsdam-Frankfurt a. M.; München: Hof. Mosse;
Berlin: Immobilienbank; Bonn: E. Schlotte; Dresden: L. Stengens Bureau (Eduard Kobeth); Frankfurt a. M.: E. Jaeger'sche Buchhandlung; Görtschitz: G. Müller; Hannover: C. Schüssler; Paris-Berlin-Frankfurt a. M.; Stuttgart: Duodecim Co.; Hamburg: Ad. Steiner.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals,
Dresden, Zwinglerstraße No. 20.

Dresdner Journal.

Verantwortliche Redaktion: Oberredakteur Rudolf Günther in Dresden.